

## Natur – Gewalt

Eröffnungsrede von Gabriele Kostas  
am 3.9.2023 in Bad Belzig, Kunstverein Hoher Fläming, Galerie Burg Eisenhardt

Im Vorfeld zu dieser Ausstellung mit dem Titel „Natur - Gewalt“ gab es keinerlei Absprachen und auch keine Diskussionen um die Begriffe Natur und Gewalt, die es ja - jeder für sich – bereits gewaltig in sich haben. Nicht umsonst ist schon allein die Philosophie seit der Antike damit beschäftigt, zu fragen, was denn Natur oder auch was Gewalt sei.

Jedem von uns war dagegen freigestellt, seinen Assoziationen völlig freien Lauf zu lassen und diese Assoziationen mit für ihn adäquaten künstlerischen Mitteln sichtbar und erlebbar zu machen.

Wenn ich mir nun das Ergebnis ansehe, dann fällt auf, dass das zentrale Begriffspaar Natur - Gewalt eigentlich implizit um einen Begriff erweitert wurde, nämlich um den Begriff Mensch. Im Grunde genommen wurde der Begriff Mensch zwischengeschaltet, womit sich also das Begriffstrio Natur – Mensch – Gewalt ergibt.

Natur, als das, was sich ohne den Menschen aus sich selbst heraus entwickelt, wozu auch gewaltige Ereignisse gehören, die wir als Naturgewalten bezeichnen. Wie Brigitte Hessler in ihrem Statement treffend resümiert, haben solche Naturgewalten bis hin zu Leben vernichtenden Meteoriteneinschlägen das Antlitz der heutigen Erde geschaffen mit seinen Bergen, Tälern, Kratern, Meeren, Wüsten und arktischen Zonen. Dabei haben sich neue Arten von Lebewesen gebildet, andere sind verschwunden.

Eine dieser Arten, die sich in der Natur auf natürliche Weise gebildet haben, sind wir Menschen. Von Natur aus, also biologisch gesehen, sind wir Menschen staatenbildende Tiere. Gemeinschaften, egal ob Ameisenstaaten, Affenhorden oder eben menschliche Gemeinschaften funktionieren mit festen Regeln, sie sind allesamt hierarchisch strukturiert. Dabei wird - z.B. in kleineren Gruppen - in der Regel ein Mitglied unterstützt, um die Macht ausüben zu können, die nötig ist, den Erhalt der ganzen Gruppe zu sichern und zu fördern. Das ist so bei den Ameisen, die ihre Königin füttern, damit sie in Ruhe für Nachwuchs sorgen kann, oder auch bei den Affen, bei denen sich der kräftigste und erfahrenste durchsetzt, der dann aber auch die Aufgabe zu bewältigen hat, sichere Übernachtungsplätze und ausreichend Nahrung aufzuspüren. Und so ähnlich ist das auch bei uns in Bad Belzig: wir übertragen durch freie und geheime Wahlen Macht auf einen Bürgermeister, von dem wir annehmen, dass er das Geschick des Ortes zum Besseren lenken kann.

Seit langem zweifelt niemand daran, dass sich der Mensch auf natürliche Weise zum gewaltigsten und mächtigsten Lebewesen auf der Welt entwickelt hat, allerdings: Ohne von allen anderen Lebewesen, einschließlich der Pflanzen, dazu auserkoren worden zu sein. Solange der Mensch als gewaltigstes Lebewesen seiner natürlichen Pflicht nachkommt, in seinem Gesellschaftsgefüge für die Schwächeren, in dem Fall für die Tiere und Pflanzen zu sorgen, - von denen er ja letztlich lebt! - gerät das Gefüge nicht aus den Angeln.

Erst wenn er beginnt, seine Macht zu mißbrauchen, wenn er nämlich Gewalt einsetzt, um seine Macht zu behaupten, wenn er zum Gewalttäter wird gegen das in der Natur vorhandene Gleichgewicht, dann wird der natürliche Lebenskreislauf empfindlich gestört. Dann sind auch Naturgewalten nicht mehr nur natürlich bedingt, sondern es kommen künstlich durch Menschen erzeugte Naturgewalten hinzu wie wir es z.B. bei Überschwemmungen und Feuerbrünsten in Folge eines künstlich angeheizten Klimawandels zunehmend miterleben müssen.

Der Mensch ist und bleibt Teil der Natur - trotz aller kulturellen Entwicklung, trotz aller KI - er bleibt ein natürliches Wesen. Gewalt gegen die Natur ist daher immer auch Gewalt gegen den Menschen. Vielleicht sollte Naturschutz vermehrt auch unter diesem Aspekt gesehen werden.

Wie haben WIR nun, als Künstlergruppe, mit Grafik, Malerei, mit Objekten, Skulpturen, Fotografie und Videoarbeiten auf die angesprochenen Zusammenhänge reagiert? Wie manifestiert sich unser Unbehagen, das uns wie Kriechströme durchzieht, sich bis in unsere Träume fortsetzt und uns mitunter auch künstlerisch lahmzulegen droht?

Aufgefallen sind mir zunächst überdurchschnittlich große Formate im Vergleich zu unseren anderen Ausstellungen. Größe als Sinnbild des Gewaltigen, des Überwältigenden und auch Gewalttätigen. Entsprechend werden in diesen großen Bildern, ebenso wie in der größten Videoarbeit bedrohliche Naturgewalten wie Feuer, Wasser oder Sturm gezeigt, angedeutet, expressiv überhöht, zu weiterführenden Aussagen versinnbildlicht oder in ihrer Ambivalenz auch als Attraktion vorgestellt.

In viel kleineren Arbeiten, so z.B. in mehreren kleinen Skulpturen und in einer Radierung geht es um überwiegend positive, lebenswichtige und lebenserhaltende Naturgewalten wie die Liebe oder die sexuelle Begierde.

Weiterhin werden Natur und Gewalt, anders als in den eben erwähnten Arbeiten, nicht in ihrer Erscheinung, in ihrer Gestalt, in ihrem gewaltigen Walten gezeigt, vielmehr werden auch ihre Auswirkungen thematisiert: so etwa in zwei Collagen, auf denen Vögel an Futterhäusern ohne Futter zu sehen sind, oder ein kleines digitales Radio, das aus den im Jahr 2021 überschwemmten Gebieten des Ahrtales geborgen wurde. Aber auch ein Fotodruck, der die Auswirkungen eines Tornados andeutet. Entstanden ist dieser Druck übrigens nicht als Resultat künstlerischer Arbeit, sondern mittels KI, also künstlicher Intelligenz. Dies wirft weitere Fragen auf: Könnte künstliche Intelligenz zum Gewaltakt gegenüber natürlicher, künstlerischer Intelligenz mutieren?

Auch die hoch aufragende Installation eines Metallregals mit 373 nummerierten und hauptsächlich mit toten Insekten befüllten Laborfläschchen ist als Mahnung zu verstehen. Geht der Raubbau an der Natur unverändert weiter, werden wir Natur bald nur noch in Museen und Archiven zu sehen bekommen.

Und last but not least ein umgekehrt proportional zur Größe der Zerstörung stehendes kleines Ölgemälde, das die verheerenden Auswirkungen des Krieges in der Ukraine als eines bewußt geplanten Gewaltexzesses gegenüber Mensch und Natur benennt.

Ähnlich wie die eingangs genannten Großformate ist mir auch die gleich 3-fache Präsentation von Videoarbeiten durch verschiedene Künstler aufgefallen.

Es geht darin um die Zerstörung der Wälder, um unbeherrschbare Überschwemmungen und Atombomben sowie um die auch ästhetisch als befremdlich empfundene Irritation von Eingriffen in die Natur. Die Videos enthalten neben bewegten Bildern typischer Weise auch Töne: in einem Fall handelt es sich um Musik, die der Dramaturgie gemäß an Lautstärke bedrohlich zunimmt. In den beiden anderen Arbeiten hören wir nicht näher zu definierende Geräusche in der Art mehr oder weniger irritierender Hintergrundgeräusche. Dies ist auch der Fall bei dem vorgefundenen und behutsam aufgearbeiteten Digitalradio.

Solche insistierenden Hintergrundgeräusche erwecken in mir den Eindruck einer Materialisierung, einer Vertonung der ständig an uns nagenden immer gleichen Fragen und Sorgen darüber, wie es weiter gehen soll. Die beiden Videos, die als Endlosschleife laufen, symbolisieren für mich die ewige Wiederkehr der gleichen Fragen: Wo und wie finden wir einen Ausweg?

Und: Ist es nicht überhaupt schon zu spät dafür? fragt eine weitere Installation, die aus unterschiedliche Zeiten anzeigenden Taschenuhren besteht. Ist es fünf vor zwölf oder schon fünf nach zwölf? Diese kleinen runden Taschenuhren sind auf einem runden Kissen montiert, das in einen engen quadratischen Rahmen platziert wurde: gelingt hier noch in allerletzter Minute die Quadratur des Kreises??

Ja, sagt ein helles, fröhlich anmutendes Bild, die Zukunft schimmert pink! Zu sehen ist ein kindliches Wesen mit mehreren Hautfarben im pinkfarbenen, wehenden, also Aktivität suggerierenden Batman-Gewand, dem Symbol für den Kampf für eine bessere Welt. Das heldenhafte kleine Wesen steht auf einer Weltkugel, über ihm die Sonne. Pink - beliebt bei Kindern und somit als Symbol geeignet für unsere zukünftige Welt - das ist Rot mit einem Schuß weiß und auch ein wenig Blau darin, als der Farbe der Hoffnung.

Interessant und hoffnungsvoll ist, dass dieses Bild, das positiv in die Zukunft blickt, von unserer jüngsten Künstlerin stammt! Wir älteren neigen mitunter dazu, zuviel an gestern zu denken, zuviel Vergleiche anzustellen und einer verlorengegangenen Welt respektive Natur hinterherzutruern. Bei aller Fürsorge, die dringend, ja dringendst angebracht ist im Umgang mit unserer natürlichen Umwelt, sollten wir uns aber auch im Klaren darüber sein, dass Natur für jede Generation etwas anderes bedeutet, dass das Naturerleben ein jeweils unterschiedliches ist. Wir wollen in der Regel genau das, woran wir uns gewöhnt haben, das, was wir meist schon in unserer Kindheit unbeschwert als Natur genossen haben. Ändert sich diese Natur, tun wir uns schwer, uns an die Veränderungen zu gewöhnen.

Das soll natürlich nicht heißen, dass wir einfach zusehen sollen, wie die Natur als unsere Lebensgrundlage langsam aber sicher zerstört wird. Ganz im Gegenteil: wir sind aufgerufen, nicht im Lamentieren zu versinken, sondern vom Hier und Jetzt auszugehen und die Generation des Hier und Jetzt zu unterstützen. Dazu gehört Demut, Demut gegenüber der Leben spendenden Natur und Demut gegenüber künftigen Generationen.

Und vergessen wir nicht, dass im Wort Demut auch das Wort MUT steckt. Den brauchen wir nämlich, wenn wir uns gegen all das wehren müssen, was uns buchstäblich die Luft zum Atmen nimmt.

Ich hoffe, ich konnte Sie neugierig machen, um sich nun von jedem einzelnen Werk inspirieren zu lassen. Dabei behilflich sein möchten auch die Statements, die von fast allen

Künstlern zu ihren Arbeiten angefertigt wurden, und die wir in einigen Exemplaren für Sie ausgelegt haben.

Zu einer Arbeit gibt es allerdings gar nichts Schriftliches, weshalb ich zum Schluss noch etwas ausführlicher über diese Arbeit sprechen möchte. Es handelt sich um eine Skulptur, in der Form und Inhalt einander eindrucksvoll entsprechen. Gleich mehrere Aspekte zum Thema Natur – Mensch – Naturgewalt, sowie Gewalt gegen die Natur sind hier zu einer Einheit geformt: Teile zweier verrosteter Doppel T- Träger wurden so zusammengeschweißt, dass uns, wenn wir den Raum betreten, ein gewaltiges, dunkles Monstrum bedrohlich entgegen ragt. Die Stahlträger als Überreste ehemaliger Gebäude können wir als von Menschen gemacht, als typische, massenhaft industriell hergestellte Waren identifizieren und sie damit als Zeichen für die Zurückdrängung der Natur wahrnehmen. Die Widerständigkeit und Gefährlichkeit der verrosteten Stahlträger wird verstärkt durch kleinere Teile, die zu Angst einflößenden gefährlichen Spitzen zerbrochen sind. Sichtbar gemachte Verletzungsgefahr.

Sieht man sich die Skulptur aber von der gegenüberliegenden Seite an, wirkt sie regelrecht zusammengeschrumpft und viel harmloser. Und dann, beim Umrunden der Skulptur entdeckt man nach und nach die nahezu vollkommenen harmonischen Proportionen, in denen die Einzelteile zusammengefügt wurden. Industrieller ist eben auch kultureller Fortschritt, Schönheit und Harmonie sind nicht auf die Natur beschränkt. Auch erkennt man langsam die brüchigen Stellen, an denen sich der Rost, der jedes Metall natürlicherweise befällt, bereits durchgenagt und den harten Stahl zu hauchdünnen und fragil wirkenden Blechteilen reduziert hat, die an manchen Stellen wie Silhouetten von zu Landschaften geformten Büschen, Hügeln, Tieren oder Wolken wirken.

Nicht zuletzt ist die Arbeit eine Mahnung, aber auch ein Beispiel für den Umgang mit unserem Müll. Hier wird den wertlos gewordenen Überresten der kulturellen Aneignung der Natur durch eine nun künstlerische Bearbeitung Respekt gezollt und an ihre im wahrsten Sinne des Wortes einst tragende Rolle erinnert. Gleichzeitig bleibt das Unbehagen beim Anblick solch monströser Hinterlassenschaften.

Die Natur holt sich zwar zurück, was sie kann, aber wir sind aufgefordert, ihr das auch zu ermöglichen, sonst bleiben Ungetüme zurück, die nicht mehr beherrschbar sind.